

## LITERATUR

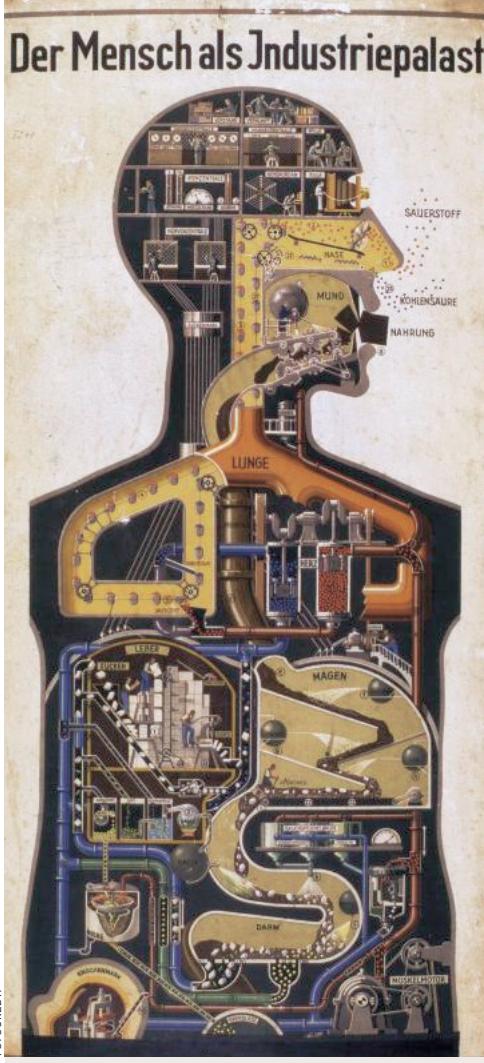
**Plapperndes Ich**

Das Einfache tun. Ein Feuer herunterbrennen sehen, einschlafen ohne Tabletten. Einen Hügel erklimmen, ohne auf dem Weg dorthin die Themen Waldsterben, Terrorismus und sexuelle Untreue im Kopf gewälzt zu haben. Ankommen, ohne stolz auf sich zu sein. Harold Cleaver führt ein Leben, von dem viele träumen: Er ist Großbritanniens wichtigster Fernsehjournalist, er verkehrt mit Prominenten, er ist witzig, geistvoll und einflussreich, er ist Frauenheld und Familienvater, er ist in jeder Hinsicht unschlagbar. Und er hat es satt. Sich selbst und seinen Erfolg, die ständige Überbietung seiner selbst und seines Erfolgs. Die Welt in all ihrer Komplexität, nach der er griff und die ihn nun im Griff hat, in der er erfolgreich funktioniert, indem er tausend Dinge gleichzeitig erledigt – telefoniert und dabei Taxi fährt, ein Interview mit dem Präsidenten vorbereitet, auf dem Weg zum Studio noch ein Treffen mit seiner Geliebten erledigt ... Er hat das Rauschen satt, das Rauschen der Welt und das in seinem Kopf.

Und er sehnt sich nach dem Leben, wie es vielleicht die anderen führen – ein Leben, in dem die Wirklichkeit nicht Gegenstand eines Kommentars, einer Diskussion oder eines Films ist, nichts, das wieder zurück zum

eigenen Ego führt, diesem aufgeblasenen Ego des Harold Cleaver. Er flieht. Was er am Ort seiner Flucht in Südtirol erlebt, in einem abgelegenen Haus in einer Gegend, deren Sprache er nicht spricht, schafft die äußere Handlung des Romans „Stille“ von Tim Parks. Wie stets bei dem englischen Schriftsteller geht es jedoch um das Innenleben des Helden. Parks' Figuren sind damit beschäftigt, durch den mitreißenden Strom aus gedachten Gefühlen und gefühlten Gedanken einen Weg in die Wirklichkeit zu finden, die vor allem eins verspricht: Entlastung vom lästig plappernden, mit sich selbst beschäftigten Ich. Wie immer erzählt Parks spannend und mit Witz. Er schreibt die Tradition der modernen englischen Bewusstseinsprosa fort mit den Mitteln der Unterhaltungsliteratur – zum Vergnügen des Lesers.

Tim Parks: „Stille“. Aus dem Englischen von Ulrike Becker. Verlag Antje Kunemann, München; 360 Seiten; 22 Euro.



Poster (1930)

## AUSSTELLUNGEN

**Kochende Moderne**

Der Direktor des Herforder Museums MARTa ließ sich ein ungewöhnliches Versprechen abringen. Jan Hoet, Belgier und auch schon mal Documenta-Chef, versprach, bei Überschreitungen seines Etats künftig persönlich zu haften. Nur unter dieser Voraussetzung wurde auch der Vertrag des 70-jährigen, äußerst vitalen Altmeisters der Kuratorenzene bis 2008 verlängert. Jetzt denkt Hoet in größeren Dimensionen. Mitte September eröffnet er in seinem Haus eine riesige Schau, die zuvor im Londoner Victoria & Albert Museum ein voller Erfolg war. Sie trägt den Titel „Die Moderne – Entwurf einer neuen Welt“ und dürfte für bundesweites Interesse sorgen. Die Ausstellung vollzieht die Entwicklung von Architektur, Design und Kunst in Europa zwischen 1914 und 1939 nach. Die Moderne, später als seelenlos verschrien, hatte ja echte Vorteile auch für den Alltag zu bieten: federleichte Stühle und erste Einbauküchen. Die Herforder Hommage wird also alle faszinieren. Billig ist die Schau nicht, aber sie ist eine, die Hingucker zu bieten hat: Hoet rechnet mit 70 000 Besuchern.

## THEATER

**Schlittenfahrt zum Jahreswechsel**

Ein Erfolgsteam soll man nicht austauschen. Auf diese alte Weisheit setzt das Deutsche Theater in Berlin. Vor zwei Jahren bescherten der Regisseur Jürgen Gosch und die Schauspieler Corinna Harfouch und Ulrich Matthes in den Hauptrollen mit Edward Albees bitterbösem Ehedrama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ dem Haus einen Hit. Nun sollen die drei „Im Schlitten Arthur Schopenhauers“ wieder einen Erfolg einfahren. Das gleichnamige Stück der französischen Autorin Yasmina Reza („Dreimal Leben“) hat am 31. August Uraufführung. Reza, der stets das Kunststück gelingt, Intellektuelle mit dem Boulevardtheater zu versöhnen,

widmet sich diesmal der Philosophie. Ariel Chipman liebt Spinoza und möchte an Silvester lieber in Ruhe lesen als feiern. Die Frau Gemahlin prügelt ihn buchstäblich zur Fete bei Freunden (Gabriele Heinz, Ernst Stötzner) und löst damit selbstredend Unheil aus.



Stötzner, Heinz, Matthes, Harfouch

FOTOCREDIT